

Das Mundstück

Welches Mundstück passt zum Alphorn?

von

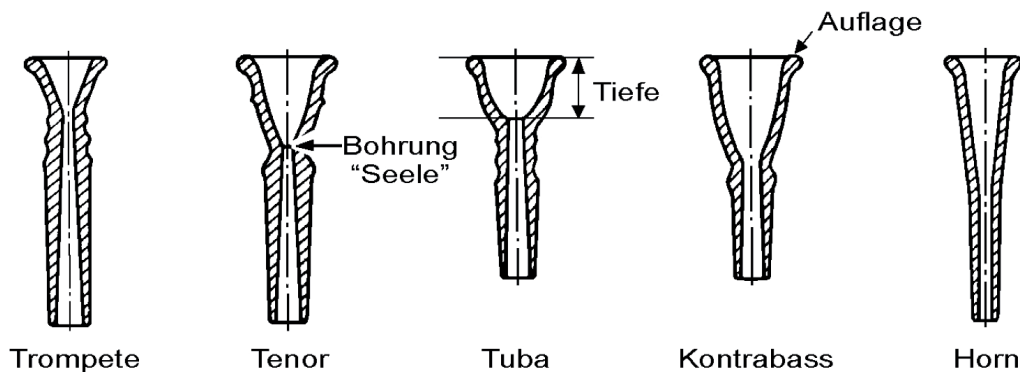
Hans-Jürg Sommer

Das Mundstück

Das Mundstück – als Bindeglied zwischen Mensch und Instrument – ist ein sehr wichtiger Bestandteil zum Alphornblasen. Schon allein aus diesem Grund finden unzählige Diskussionen über dieses kleine hölzerne Ding statt. Die Meinungen sind fast so vielfältig wie die Anzahl Bläser/innen.

Vom Mundstück her gesehen, gehört das Alphorn in die Familie der Blechblasinstrumente. Aber die wenigsten Blechblasinstrumente werden über einen Tonraum von 4 ja sogar 5 Oktaven mit einer einzigen Rohrlänge gespielt (durch Umschalten der Ventile kann die Rohrlänge bei Blechblasinstrumenten um ein Drittel [eine Quinte] verlängert werden). Je nach Register sind die Blechblasinstrumente in Länge und Rohrdurchmesser verschieden. Ebenso verschieden sind die jeweils verwendeten Mundstücke. Ein Bass wird nicht mit demselben Mundstück geblasen wie ein Kornett.

In engster Verwandtschaft mit dem Alphorn steht das Horn (Waldhorn). Das Horn liegt ungefähr in der Mitte aller Register und weist den grössten Tonumfang aller Blechblasinstrumente auf. In der Tiefe erreicht es fast die Basslage und in der Höhe diejenige der Trompeten. Wie das Alphorn, so ist auch das (Wald-) Horn grösstenteils konisch. Im Gegensatz zu allen anderen Blechinstrumenten, welche grösstenteils zylindrisch gebaut sind.



Das Horn-Mundstück bildet einen Kompromiss zwischen allen Mundstücken. Der Durchmesser des Mundrandes ist etwa gleich gross wie bei einem Trompetenmundstück, der «Kessel» ist aber fast so tief wie bei einem Bass-Mundstück. Als einziges hat das Horn-Mundstück jedoch innen keine Kessel- sondern eine Trichterform. Die grosse Tiefe, zusammen mit der Trichterform ergibt den typischen weichen Hornklang. Soviel zur Theorie...

In der Praxis spielen jedoch noch sehr viele andere Faktoren mit. Ein Mundstück ist fast so etwas persönliches wie ein Paar Schuhe oder eine Gebissprothese. Nach anfäng-

lichen Schmerzen kann man sich wohl an ein neues Paar Schuhe gewöhnen – wobei sich hier das Leder mit der Zeit auch dem Fuss anpasst. Bei einer Gebissprothese wird die Sache aber schon komplizierter. Wohl kann man sich auch hier an anfängliche Schmerzen gewöhnen und mit der Zeit passen sich sicher auch die Pilgern bis zu einem gewissen Punkt an diesen Fremdkörper an. Die Prothese selbst passt sich jedoch nicht an.

Die Mundpartie eines jeden Menschen ist verschieden. Lippenform, Öffnung, Ringmuskel, Knochen, Pilgern und Zahnstellung sind bei jedem Menschen (mehr oder weniger) anders. Bläser, welche von der Blasmusik zum Alphorn wechseln tun wohl gut daran, das Alphorn mit ungefähr derselben Mundstückgrösse zu blasen, wie vorher ihr Blechinstrument. Für einen Anfänger ist die Sache jedoch schwieriger, weiss er doch gar nicht was ihn erwartet und wie er sich entwickelt.

Wer wenig übt, ist wohl besser beraten, wenn sein Mundstück eine breitere Auflage, einen breiteren Mundstückrand hat. Eine breitere Auflage behindert jedoch die Lippen in ihrer Beweglichkeit. Es gilt also auch hier einen Kompromiss zu finden. Hat man ein Mundstück gefunden, das einem bei längerem Blasen keine Schmerzen bereitet, sollte man bei dieser Grösse (Mundrand-Durchmesser und Auflagebreite) bleiben.

Nachdem man sich für ein Mundstück entschieden hat, das gut am Mund liegt, soll die Aufmerksamkeit auf die Klangfarbe gerichtet werden. Die Klangfarbe des Tones wird hauptsächlich durch die Form und die Tiefe des «Kessels» (Kelchs, Trichters) aber auch durch die Grösse der Bohrung bestimmt.

Als letztes ist darauf zu achten, wie gut der «Spielkomfort» in allen Lagen ist. Das heisst: Erreiche ich die hohen Lagen ohne all zu grosse Anstrengung (ohne festes Anpressen des Mundstückes an die Lippen) und erreiche ich – ohne den Sitz des Mundstückes am Mund zu verändern – auch die tiefen Lagen gut; sprechen die Töne in allen Lagen gut an; spüre ich den nötigen Widerstand oder habe ich das Gefühl, dass die Luft widerstandslos durch das Alphorn fliesst? All dies hängt vor allem vom Durchmesser der Bohrung ab. Hier können sich kleinste Veränderungen im Zehntelmillimeterbereich (die aber auch bereits auf die Klangfarbe beeinflussen) positiv oder negativ auswirken.

Letzteres – der Spielkomfort in Zusammenhang mit dem Durchmesser der Bohrung – ist jedoch allein dadurch sehr diffizil, weil hier der Ansatz (die Übung) eine noch wichtigere Rolle spielt. Ein Anfänger oder ein Bläser der nur wenig übt, wird den Spielkomfort gar nicht beurteilen können.

Es gibt Bläser, die tragen stets ein ganzes Sortiment von Mundstücken mit sich. Sobald technische Schwierigkeiten auftauchen, greifen sie in die Schachtel um das Mundstück zu wechseln. Diese Bläser haben das wirkliche Problem sicher nicht erkannt. Andere versuchen vielleicht einmal ein anderes Mundstück. Oft passiert es dann, dass man

das Gefühl hat, dieses neue Mundstück sei besser. In diesem Fall ist jedoch grosse Vorsicht geboten... was auf Abhieb gut erscheint, entpuppt sich manchmal schnell als Trugschluss. Der «wilde Ansatz» (kurzzeitig guter Ansatz) verfliegt meist relativ rasch und nach kurzer Zeit stellen sich Ermüdungserscheinungen ein. Wie wohl ist es einem doch in einem alten Paar Schuhen!

Es gilt hier noch mit einem Märchen aufzuräumen. Mit grossen Mundstücken kann nicht nur in den tiefen Lagen geblasen werden. Umgekehrt klingen kleine Mundstücke nicht nur in den hohen Lagen schön und mit ihnen können problemlos auch die tiefen Lagen erreicht werden. Wenn das Mundstück passt, ist alles andere eine Frage der Übung.

Kleiner Test: Welcher der beiden Duopartner bläst in welchem Teil eines Stückes die erste (hohe) Stimme (CD «Klangwurzeln» des Alphonso Frei/Sommer). Einer bläst mit einem Mundstück, dessen Mundrand-Durchmesser 24 mm beträgt - Kesselform (analog Posaune), der andere spielt mit einem Mundstück dessen Mundrand-Durchmesser von 16.8 mm beträgt - Trichterform (analog Horn)! Es ist klanglich nur schwer auszumachen, welcher der Duopartner mit welchem Mundstück die hohe oder tiefe Stimme spielt.

H.-J. Sommer im Frühjahr 1999/2018

